Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1916

433 (20.9.1916) Abendblatt

Visual Library

Nr. 433 Karlsruhe, Mittwoch, den 20. September 1916 54. Jahrgang

Badischer Beobachter

Abendblatt

Fernsprecher 535 Postscheck: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In **Karlsruhe** durch Träger zugestellt vierteljährlich Mk. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post Mk. 3.65 vierteljährlich **ohne** Bestellgeld. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den **Postanstalten.** Uebriges Ausland (Weltpostverein) Mk. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Anzeigenpreis: Die siebenspaltige kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf, Reklamen 60 Pf. Platz-, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen
Schluß der Anzeigen-Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr
Redaktion und **Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, **Karlsruhe**

Rotationsdruck und Verlag der „**Badenia**", A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Die deutsche Kraft!

Die Völker der Mittelmächte durchleben gegenwärtig die ernstesten und schwersten Stunden, die ihnen je in dieser herbsten Schicksalsprüfung, die der Weltkrieg für sie bedeutete, beschieden waren. Mit unerhörten Mitteln und mit in ungemessene Ausmaße sich steigernden Anstrengungen versuchen die vereinigten Gegner, die ihre furchtbaren Rüstungen im Verlaufe der zwei Jahre auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebracht haben, unsere Verteidigungswälle zu zerschmettern, um unsere Heimaterde mit ihren Massen zu überschwemmen und uns im eigenen Lande die Unterwerfung zu diktieren.

Wir haben die Wahrnehmung machen müssen, daß mit wachsender Kriegsdauer auch die Kräfte wuchsen, die unsere Feinde gegen uns aufzubieten in der Lage waren. Wohl sehen wir in Frankreich eine ganze Generation verbluten, und der gigantische deutsche Angriff auf Verdun diente ja dem Zwecke, für die mehrfach in Aussicht gestellte große General-Offensive dem Gegner möglichst viel Menschenkräfte zu entziehen. Man bedenke nur, was aus der Sommeschlacht geworden wäre, wenn dort die Hunderttausende, die schon zuvor bei Verdun außer Gefecht gesetzt worden waren, zum Eingreifen bereit gestanden hätten. Das gewichtigste Machtmittel im Kriege ist immer noch der Soldat. Kriegsmaterial, Geschütze und Kanonen lassen sich mechanisch in beliebiger Weise herstellen, Armeen aber können nicht aus dem Boden gestampft werden. Wenn daher Frankreich und England zahllose farbige Truppen schon geopfert und immer noch bei Sturmangriffen einzusetzen haben, so entspringt dieses Bestreben einer wohlweislichen Oekonomie der menschlichen Kräfteverteilung, über deren Bedeutung gerade Frankreich und England sich nie im Zweifel waren. Beide hatten ja schon zu Beginn des Krieges von der russischen zahlenmäßigen Uebermacht eine rasche und entscheidende Wendung der Kriegslage erhofft, aber wir haben ja erfahren, daß diese Rechnung, die auf nüchterne Ziffern und Zahlen sich aufbaute, durch die Genialität Hindenburgischer Führung und die deutsche, die geistigen Kräfte auswertende Kampfesweise über den Haufen geworfen wurde.

Es ist daher nur natürlich, daß es unseren Feinden darauf ankommt, auf den Kriegsschauplätzen einen Ausgleich der Kräfte herbeizuführen, zu dessen Ausgestaltung der englische Regisseuer die Mitwirkung schier der halben Welt zu seinen Gunsten sich zu sichern gewußt hat. Die amerikanische und die japanische Kriegsindustrie, ohne deren Lieferungen der Krieg schon seit vielen Monaten zu Ende wäre, schwelgen in Aufträgen und Milliardengewinnen, und die Industrie einer Anzahl neutraler Länder steht im offenen oder heimlichen Dienste unserer Gegner, die selbstverständlich auch ihrerseits alle Fabriken ihrer Länder auf den Kriegsbedarf eingerichtet haben. So sehen wir, daß im Westen, wo Frankreichs und Englands Menschenvorräte allmählich zu versiegen beginnen, wo insbesondere ein beliebiger Nachschub nicht möglich ist, das Fehlende durch eine ins Höchste gesteigerte Anspannung der Kriegstechnik wieder ausgeglichen wird. Im Osten dagegen, wo man immer noch über sehr reiche menschliche Bestände verfügt und wo bei den dort kriegführenden Völkerschaften in sicherer Erwartung der alle Widerstände niederwälzenden Wirkung der Massen die Kriegsindustrie nur verhältnismäßig gering ausgebaut ist, wird durch England, Frankreich, Japan und Amerika technischer Ersatz für die Kraft der ausgefallenen Millionen geschaffen. Dararus erklärt es sich auch, daß die materiellen Hilfsmittel unserer Gegner vor allem an Geschützen und Munition nicht abnehmen, sondern fast noch immer im Wachsen begriffen sind. Und wir erinnern uns an das englische Wort, daß mit dem vorhandenen Geschützmaterial und den Riesenbergen an Munition der deutsche Gegner meterweise aus dem feindlichen Lande „hinausgehämmert" werden könne.

Seit vielen Wochen bemühen sich unsere Feinde um diese Prozedur. Sie ist ihnen saurer geworden, als sie vermutet hatten. Nach fast drei Monaten haben sie an der Somme einen Geländegewinn zu verbuchen, der teilweise noch nicht einmal die Länge eines Straßenzuges in einer mittleren Stadt umfaßt. Nach Millionen zählen die Massen, die immer wieder und ununterbrochen tags und nachts gegen unsere Linien vorgetrieben werden und die mit der Wucht ihrer Machtmittel nur ein von Granaten durchpflügtes Geländestück, einige Mauerruinen, die ein ehemaliges Dorf bezeichnen, und einige Baumstümpfe, die Ueberreste eines schon längst dem Erdboden gleichgemachten Gehölzes, sich aneignen können, um sich dann immer wieder neuen Schranken gegenüber zu sehen. Die Russen und Italiener bemühen sich in gleicher Weise, unsere Fronten zu erschüttern, während Mackensen mit kühnem Griff unserem neuen Feinde, den Rumänen, die Selbstbestimmung ihrer kriegerischen Handlungen kraftvoll entriß. Unerhörtes, Uebermenschliches wird von unseren braven Verteidigern geleistet, Heldentaten werden vollbracht, die noch nach Jahrhunderten in Geschichte und Dichtung fortleben und die ehrfürchtige Bewunderung der nach uns kommenden Generationen hervorrufen werden. Wir Lebende stehen ja den Ereignissen zu nahe, um sie in ihrer ganzen Größe zu fassen und zu werten!

Wie lange noch, so wird mancher aber fragen, kann diese ungeheuerliche Kräfteanspannung auf beiden Seiten durchgehalten werden! Wir glauben, daß der Höhepunkt schon erklommen ist. Die furchtbaren Anstürme der Gegner sind von dem Willen, dem Wunsche und der Notwendigkeit diktiert, die Entscheidung mit allen Kräften und zwar jetzt, zu suchen. Der Feind will und muß eine Klärung über das Kräfteverhältnis schon um deswillen vor Eintritt des Winters zu ermitteln streben, weil die für größere kriegerische Operationen ungeeignete Witterung und die durch die Umstände erzwungene Gefechtsruhe uns Gelegenheit geben würde, allen notwendigen Ersatz zu beschaffen und alle Wiederherstellungsarbeiten vorzunehmen. Bisher war der Wall unserer heldenmütigen Verteidigung unbezwinglich. Er trotzt den stärksten mit unermeßlichen Kräften unternommenen Stürmen. Wird er jetzt nicht zertrümmert werden, so wird das nie der Fall sein. Dies wissen unsere Gegner, drum werden sie auch in den kommenden Wochen alles zusammenraffen, was ihnen zur Verfügung steht, um uns zu überwältigen. Wenn dies nicht gelingt, — und wir alle haben auf Grund der bisherigen Erfahrungen beste Hoffnung und Zuversicht, daß dieses feindliche Ziel nicht zuwege kommt —, dann werden sie sich mit Knirschen der Erkenntnis beugen müssen, gegen die sie sich zwar schon seit Monaten sträuben, die ihnen aber nicht erspart bleiben wird, daß die deutsche Kraft trotz allem unüberwindlich bleibt. Uns zu Hause kommt dabei die Pflicht zu, standhaft die unerläßlichen Opfer dieser Zeit zu ertragen und durch unsere Mitwirkung bei der kommenden Kriegsanleihe, welche die Mittel zur entsprechenden Versorgung unserer tapferen Soldaten im Felde zu liefern bestimmt ist, zur siegreichen Beendigung des Riesenkampfes beizutragen.

-88.-

Russische Angriffe westlich Luck unter großen Verlusten gescheitert; an der Narajowka feindliche Angriffe abgeschlagen; in der Dobrudscha heftige Kämpfe.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 20. September. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Feldmarschalleutnants Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfelde an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Flers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September abends ein französischer Angriff aus Cléry heraus abgeschlagen wurde.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Westhange des „Toten Mannes" wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und acht Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute Nacht südlich des Rhein-Rhonekanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Feldmarschalleutnants Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luck gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kamen die Wiederaufnahme der feindlichen am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter großen Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Szelwow eingebrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Narajowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgeschlagen.

In den bereits verschneiten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurduk-Paß zurückgeworfen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eiligst herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den zähesten Widerstand.

Mazedonische Front:

Bei Florina und am Kajmakcalan wurden feindliche Angriffe, zum Teil noch durch Nahkampf zurückgeschlagen; westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Oestlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belasica-Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Poroj geworfen und fünf Offiziere, 250 Mann gefangen gefangen genommen.

Die Dobrudscha als Zankapfel.

JNB. Ueber die geschichtliche Bedeutung der Dobrudscha schreibt der bekannte italienische Publizist Vico Mantegazza im Corriere della Sera u. a.:

Seit fast 40 Jahren hat sich in Europa niemand mehr mit der Dobrudscha-Frage beschäftigt, obgleich seinerzeit Ströme von Tinte darüber geflossen und die gesamte Diplomatie von 1878 über diese Frage in Aufregung war. Und doch war gerade die Dobrudscha der Keim des Streites zwischen Rumänien und Bulgarien.

Es war die Frage der Dobrudscha mit ihrer ganz überwiegend bulgarischen Bevölkerung, die Rußland an Stelle Bessarabiens Rumänien überließ, die Rumänien den Zentralmächten in die Arme trieb. Damals aber wollte Rußland, obgleich es wußte, daß es sich damit Rumänien entfremdete, Bessarabien für sich holen.

Mit der Zeit legte sich der Sturm. Rumänien ging in das Rußland gegnerische Lager über, fand sich aber endlich mit dem Verlust Bessarabiens ab und steht heute wieder an der Seite des russischen Reiches.

Andererseits fügte sich Bulgarien, nachdem es als Fürstentum unter türkischer Oberhoheit ins Leben getreten war, ohne weiteres darein, die Dobrudscha an Rumänien fallen zu sehen. Erst später, mit wachsender Macht, begann es die Dobrudscha als unerlöstes Gebiet zu betrachten. Die vernachlässigte Dobrudscha wurde die große Kornkammer Bulgariens genannt, die ihm unrechtmäßiger Weise genommen worden sei. Freilich ist diese Bezeichnung wohl nicht ohne Uebertreibung, denn wenn in jener Provinz sich auch fruchtbare Gebiete befinden, so sind doch weite Strecken unfruchtbares Land.

Rumänien benutzte die Gelegenheit des zweiten Balkankrieges, um Silistria und einen Teil der Dobrudscha für sich zu beanspruchen. Das niedergeschlagene Bulgarien mußte sich fügen. Nicht nur mußte es einstweilen Silistria abzutreten und seine Grenze bis Tutrakan-Dobric-Baldschik am Schwarzen Meere zurückzunehmen, sondern mußte sich auch in die entehrende Klausel fügen, die Festungen Rustschuk und Schumla zu schleifen. Diese Linie, die Rumänien als bessere Defensivlinie beanspruchte, war aber zugleich eine Offensivlinie gegen Bulgarien. Mit der neuen Grenze bedrohten die Rumänen aus nächster Nähe den bulgarischen Hafen von Varna. Die Dobrudschah war zwar nicht der nächste Grund für den Eintritt Rumäniens in den Krieg, aber sie hat bedingt, daß zwischen Rumänien und Bulgarien jenes Mißtrauen herrschte, das dazu beitrug, daß die beiden Länder sich stets als eventuelle Feinde ansehen. (m.)

Der Krieg zur See.

Amerika und der englische Handelskrieg.

Newyork, 19. Sept. (Frankf. Ztg.) Das Journal of Commerce veröffentlicht neuerdings Feststellungen von Fällen der Anhaltung von vollständig neutralen und ausschließlich im Interesse des britischen Handels gemachten Ladungen durch die Engländer. Es bemerkt, daß eine überaus heftige Strömung der Entrüstung unter den amerikanischen Geschäftsleuten herrsche, deren Mehrzahl jedoch aus Furcht vor dem britischen Boykott nicht zu reden wage.

*

Amsterdam 19. Sept. (W.T.B.) Der Telegraaf meldet aus Hoek van Holland, daß ein holländischer Untertan durch einen französischen Kreuzer, der den holländischen Dampfer „Koningin der Neederlanden" untersuchte, herabgeholt wurde und ohne Angabe von Gründen verhaftet worden ist. Die Familie des Betreffenden hat das Ministerium des Aeußern davon in Kenntnis gesetzt.

Kopenhagen, 20. Sept. (W.T.B.) Die dänische Generalpostdirektion meldet, daß von dem Amerika-Dampfer „Frederik VIII." auf der Reise von Newyork nach Kopenhagen bei der Durchsuchung des Dampfers in Kirkwall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt worden ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein Schwede über Deutschlands Stärke.

Stockholm, 18. Sept. (W.T.B.) Ueber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter von Svenska Dagbladet:

Man fragt sich sicher in diesen Tagen überall: Wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahre nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern um bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird. In der Tat hat Deutschland durch den Sieg Mackensens in der Dobrudscha der Welt nochmals im besten Sinne des Wortes den schlagenden Beweis für seine im höchsten Grade bewundernswerte militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert. Die deutschen Kasernen sind noch immer mit Mannschaften gefüllt. Es scheint daher, praktisch genommen, keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue fertige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hätte, daß deutsche Infanterie sie betreten werde. Einen besseren Beweis für Deutschlands militärische Kraft kann man sich wohl nicht denken, als den Umstand, daß dieses Volk jetzt am Anfange des dritten Kriegsjahres mit solchem Glanz an dem Feldzug gegen Rumänien teilnimmt, und doch die Kasernen daheim voll von Truppen hat.

Aus Ostafrika.

London, 19. Sept. (W.T.B.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Büros in Mrogoro in Deutsch-Ostafrika telegraphierte unter dem 16. September:

Nach einem Marsch von vielen Tagen zur Verfolgung des Feindes über unglaublich mühsame Bergwege durch Knüppelholz längs des Flusses auf Elefantenpfaden ohne Transportmittel, Decken und Mäntel, auf dem die Truppen von halben Rationen lebten, vereinigte sich die Infanterie unter General Bevis bei dem Mgeta-Fluß mit der berittenen Brigade unter Generalmajor Brits. Die vereinigte Streitmacht überfiel unter Führung des Generals Brits den Feind in seinen Stellungen. Die Informationen, die der General über die Stärke der feindlichen Truppen erhalten hatte, waren nicht verläßlich, so daß er beschloß, mit seiner ganzen Macht ein Erkundungsmanöver auszuführen. Die Infanterie bahnte sich längs des rechten Ufers des Flusses einen Weg, während die Kavallerie um den linken Flügel des Feindes zog. Der Infanterie gelang es, den Feind aus seinen vorbereiteten Stellungen zu vertreiben und das linke Ufer des Flusses zu besetzen, wo sie sich während der Nacht eingrub. Die berittenen Truppen fingen die volle Wucht eines Gegenangriffes auf. Die Infanterie war dem heftigen Nachtangriff ausgesetzt, den sie aber abschlug. Am nächsten Morgen griff Oberst Mussey den Feind aus Osten an und vereitelte dessen Versuch, ihn von unseren Truppen abzuschneiden. Der Feind erlitt schwere Verluste. Die Deutschen schickten in liebenswürdigster Weise einige Verwundete in der Begleitung eines Arztes und warnten uns vor den Gefahren, die den Verwundeten von den Löwen drohten. Drei Löwen zeigten sich vor der Feuerlinie des Obersten Massey. Ein riesiger Python drang in das Lager des Generals Bevis am Flusse ein und konnte nur mit Mühe getötet werden. Die Kolonnen wurden auch von Bienen überfallen, welche die mit Munition beladenen Maulesel in die Flucht trieben, wodurch der Vormarsch der Infanterie vorübergehend unmöglich wurde. Die Kämpfe spielten sich in der dichtesten Wildnis ab.

Deutschland.

Berlin, 20. September 1916.

Ist die Kriegsanleihe auch sicher?

Noch immer gibt es ängstliche Leute, die so fragen. Gewiß ist die Frage berechtigt. Wenn ich jemand Geld leihe, schaue ich mir die Person erst an, ob sie mir Zinsen bezahlen und in absehbarer Zeit auch das Geld wieder zurückgeben kann. Bei den Kriegsanleihen leihe ich das Geld dem Staate, dem Deutschen Reiche. Das Deutsche Reich aber sind wir, sämtliche Reichsbürger, jeder einzelne von uns, jeder mit seinem Vermögen; wir alle garantieren für die Kriegsanleihen. Eine bessere Garantie ist nicht denkbar. Die Kriegsanleihe ist daher sicherer wie jede Hypothek. Denn für sie haftet das Vermögen und die Steuerkraft des ganzen Volkes. Ein äußeres Zeichen für ihre Sicherheit ist, daß sie unter den mündelsicheren Papieren den ersten Platz einnimmt. Wem solche Sicherheiten nicht genügen, der versteht nichts davon, wie er sein Geld anlegen soll. Man sehe auf die großen Banken, Versicherungsgesellschaften usw. Diese zeichnen doch in erster Linie so große Summen, weil sie in der Kriegsanleihe nicht nur eine hochrentable, sondern auch die sicherste Kapitalanlage sehen. Weil sie das ist, muß auch der „kleine Mann" zeichnen. Die fünfte Kriegsanleihe muß wieder eine Volksanleihe werden. Einen Begriff von der starken Beteiligung auch der kleinen Zeichner an den bisherigen Anleihen erhält man aus den nachfolgenden Zahlen:

	bei der 4. Kriegsanleihe	bei der 1. Kriegsanleihe
bis 200 ℳ	2 406 118 ℳ	231 112 ℳ
von 300 bis 500 ℳ	967 929 ℳ	241 804 ℳ
von 600 bis 1000 ℳ	885 941 ℳ	453 143 ℳ

Das ist der beste Beweis, wie stark die kleinen Zeichnungen an Zahl zugenommen haben. Auch die fünfte Kriegsanleihe muß wieder eine erhebliche Vermehrung der kleinen Zeichner bringen. Viele kleine Quellen geben einen Bach, mehrere Bäche einen Fluß; viele Flüsse einen Strom. So müssen auch bei der Kriegsanleihe die kleinen Zeichnungen sich zu Milliarden zusammensummieren und ein lebendiges Zeugnis für die Kraft unseres Volkes abgeben. Diese Geldanlage ist die sicherste und beste.

Ausland.

Keine Mißstimmung gegen England in Amerika?

J. W. T. Mason (Newyork) berichtet im Daily Expreß vom 9. September: Nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt als die Auffassung, daß die Vereinigten Staaten die Art mißbilligen, in der sich das britische Volk den Notwendigkeiten des Krieges angepaßt hat. Die Zensur, die Schwarze Liste und die Methode der Blockade Deutschlands haben zweifellos unter den Amerikanern, die finanziell dadurch gelitten haben, etwas Unzufriedenheit erregt. Die große Masse der Amerikaner ist aber nicht geschädigt worden und ihr neutrales Urteil ist daher unparteiisch. Ihrer Ansicht nach ist die englische Kriegführung gerechtfertigt. Maßgebende Persönlichkeiten loben sogar die Geschicklichkeit, mit der die britischen Behörden ihre schwierige Aufgabe durchgeführt haben.

Die amerikanische Sympathie ist nicht auf seiten des Landes Großbritannien, sondern auf Seiten der britischen Demokratie. Es ist die Arbeit der Demokratie im Krieg, was die Amerikaner so sehr interessiert. Amerika wünscht einen Sieg der Verbandsmächte, aber noch mehr wünscht es einen Sieg Großbritanniens, weil dies den Sieg derselben Demokratie bedeuten würde, die die Grundlage der amerikanischen Republik ist. Es ist Unsinn zu glauben, daß nach dem Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und England Meinungsverschiedenheiten entstehen werden. Kritiken und Proteste Amerikas, die an die britische Demokratie gerichtet werden, müssen nicht gemäß den üblichen Regeln internationaler Beziehungen gedeutet werden. Sie müssen geprüft werden, als ob sie ein privater Meinungsaustausch im Familienleben wären.

Baden.

Karlsruhe, 20. September 1916.

Keine Spätjahrstagung des badischen Landtags.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, besteht an maßgebender Stelle nicht die Absicht, den Badischen Landtag zu einer Tagung im letzten Vierteljahr 1916 einzuberufen.

Lebensmittelversorgung in Baden.

:: **Karlsruhe**, 20. Sept. Mit dem beginnenden Herbst lassen sich die Ernteergebnisse dieses Jahres besser übersehen, und es kann festgestellt werden, daß im Reich Gersten- und Hafererne und Brotgetreideernte wesentlich besser sind, als im vorigen Jahre. Nur die Kartoffelernte wird etwas ungünstiger sein, da wir ja im letzten Jahr mit einer Rekordernte rechnen konnten, die 54 Millionen Tonnen gegen schätzungsweise 48 Millionen Tonnen in diesem Jahr brachte. Die Verfütterung von Kartoffeln wird deshalb etwas eingeschränkt werden müssen. Von seinen eigenen Kartoffeln gibt Baden nichts ab, es muß vielmehr noch 2 600 000 Zentner von Norddeutschland einführen. Baden ist überhaupt inbezug auf landwirtschaftliche Artikel ein Einfuhrland. Das machen unsere im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sehr zahlreichen großen Städte (Mannheim, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, Heidelberg), die keine Lebensmittel hervorbringen, aus, ferner unsere Fremdenindustrie und die gebirgige Beschaffenheit des Landes in Schwarzwald und Odenwald. Es ist deshalb unrichtig, wenn man vielfach meint, wir Badener gäben unsere Kartoffeln nach auswärts ab und bezögen dafür minderwertige Ware aus dem Norden. Wir brauchen vielmehr die Kartoffeleinfuhr aus dem Norden, weil unsere eigene Produktion für die Bevölkerung nicht ausreicht.

Mit den Mastverträgen für Schweine hat man bei uns sehr gute Erfahrungen gemacht und man will diese Art der Aufmunterung zur Schweinemast durch Abgabe von Prämien beibehalten. Allerdings erreicht unser Schweinebestand nicht den Friedensstand. Dagegen hat die letzte Viehzählung das günstige Resultat ergeben, daß unser Rindviehbestand die durchschnittliche Höhe der letzten zehn Jahre erreicht und daher durchaus normal genannt werden muß.

Die Ansicht, daß die Hausschlachtungen nicht zugelassen werden sollen, ist nicht richtig. Es soll lediglich gefordert werden, daß, wer die Erlaubnis zur Schlachtung eines Schweines erhalten soll, das Tier mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten haben muß. Die Anrechnung auf die Fleischkarte erfolgt in der Weise, daß das erste geschlachtete Schwein zur Hälfte, das zweite zu drei Fünfteln angerechnet wird.

Wie wir sodann weiter mitteilen können, steht die Einführung von Milchkarten für ganz Baden bevor. Nur auf diese Weise glaubt die Regierung die Milchversorgung regeln zu können. Kinder bis zu sechs Jahren und stillende Frauen, sowie Schwangere in den letzten drei Monaten werden auf Karten Vollmilch erhalten, sodann wirklich Kranke, die Milch nach ärztlicher Vorschrift unbedingt nötig haben. Die übrige Bevölkerung wird sich mit Magermilch, ebenfalls gegen Karten, begnügen müssen. Die Frage der Zuweisung bestimmter Versorgungsgebiete für die Städte, wird im Ministerium des Innern augenblicklich erwogen.

In der Brot- und Mehlversorgung ist von der amtlichen Stelle in Berlin schon mitgeteilt worden, daß jugendliche Personen gon 12—18 Jahren eine tägliche Zulage von 50 Gramm Mehl ab 1. Oktober erhalten sollen und daß weiter auch die Zulagen für Schwerarbeiter beibehalten bleiben. Eine Erhöhung der Brot- und Mehlrationen für die Allgemeinheit ist aber nicht möglich; es wird bei den 200 Gramm täglich bleiben müssen.

Was die Zuckerversorgung anbelangt, so sollte man sich für das neue Wirtschaftsjahr keinen allzugroßen Hoffnungen hingeben. Ueber den normalen Monatsbedarf wird nicht hinausgegangen werden, zumal größere Mengen Zucker für Einmachzwecke im künftigen Sommer reserviert werden sollen. Für die Rebbauern, für Herstellung des Haustrunks werden größere Mengen Zucker jetzt zur Abgabe kommen und später sollen für die Weinzuckerung nochmals bedeutende Zuckermengen abgegeben werden. Die Gerüchte, daß die Zuckerfabrik in Waghäusel vollgefüllt mit Zucker sei, sind falsch. Die genannte Fabrik hat ihre sämtlichen Zuckervorräte abgegeben.

Die Petroleumversorgung wird sich im kommenden Winter nur auf das Land erstrecken, wo es kein Gas und keine Elektrizität gibt. Landwirtschaft und Heimarbeit werden Petroleum erhalten können. Um aber auch in den Landorten eine möglichst weite Ausdehnung der Gas- und Eletrizitätsbeleuchtung durchzusetzen, hat das Ministerium des Innern erst jüngst wieder in einem Runderlaß an die Bezirksämter auf Ermöglichung einer billigen Installation und Abschlagszahlung hingewiesen. Der Verbrauch von Spiritus dürfte sich erweitern lassen, nachdem es gelungen ist, aus den Ablaugen der Zellulosefabrik Waldhof Spiritus zu gewinnen. Es soll sich dabei um eine Jahresmenge von 50 Millionen Liter handeln.

Auf die hohen Oelpreise, wie wir sie z. Zt. haben, dürfte wohl die Herstellung von Oel aus Nüssen und Bucheckern von Einfluß sein. Bekanntlich müssen in Baden alle Nüsse, die nicht im eigenen Haushalt verbraucht werden, an die Einkaufsgesellschaft Südw. Städte in Mannheim geliefert werden, wo die Nüsse zu Oel verarbeitet und dieses dann durch die Kommunalverbände der Bevölkerung zu einem möglichst mäßig bemessenen Preis zum Kauf gestellt wird. Mit der Verwertung des Lindensamens zur Oelbereitung hat man durchweg ungünstige Erfahrungen gemacht. Nicht 57 Prozent Oel hat man in ihnen nutzbar machen können, sondern nur 2 Prozent.

Schließlich sei noch mitgeteilt, daß die mit der Ernährungsregelung befaßten Stellen eine Käseordnung vorbereiten, durch die neue Höchstpreise auch für den Großhandel festgesetzt und eine gleichmäßige Verteilung angestrebt werden soll.

Chronik.

Aus Baden.

Heidelberg, 19. Sept. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat, nach der Frkf. Ztg., als Antwort auf die Zusendung eines Bildes bulgarischer, türkischer und österreichisch-ungarischer Offiziere, die der hiesigen Stadt einen Besuch abgestattet hatten, ein herzliches Dankschreiben an die hiesige Deutsch-bulgarische Vereinigung gerichtet und zugleich 1000 Mark beigefügt, die unter die bedürftigen Studierenden der Ruperto Carola des Semesters 1916/17 verteilt werden sollen. Radoslawow hat früher in Heidelberg studiert.

:!: **Pforzheim**, 19. Sept. Am Samstag wurde die Unterführung des Bahnhofsneubaues dem Verkehr übergeben. Durch diese Unterführung sind die Bahnsteige miteinander verbunden, sodaß jetzt die Stege, die man vor etwa zwei Jahren zu diesem Zwecke errichtet hat, überflüssig wurden.

:-: **Baden-Baden**, 18. Sept. In der hiesigen Goldankaufsstelle sind bis jetzt insgesamt für 30 000 Mark Gold angekauft worden.

:-: **Freiburg**. 20. Sept. Auf das (schon widerlegte) Gerücht hin, die rumänische Kleie sei vergiftet, ließ der Badische Bauernverein seine Bestände in rumänischer Kleie untersuchen mit dem Ergebnis, daß keinerlei Giftstoffe in der Kleie enthalten waren.

)-(**Freiburg**, 19. Sept. Die Bad. Bauernbank hat zur fünften Kriegsanleihe vorläufig aus eigenen Mitteln 100 000 Mark gezeichnet. Der Bad. Bauernverein hat eine Eingabe an das Großh. Ministerium des Innern gerichtet, mit der Bitte, beim Bundesrat den Antrag zu stellen, daß von der ferneren Beibehaltung der neuen Sommerzeit abgesehen werden möge.

)!(**Konstanz**, 19. Sept. In Böhringen ist Altbürgermeister Alois Fitschi gestorben. Von Beruf war Fitschi Hafner, dessen Kachelöfen weit und breit berühmt waren. 23 Jahre lang war er Bürgermeister.

Das Kriegsverdienstkreuz.

Der Staatsanzeiger enthält eine landesherrliche Verordnung vom 9. September über die Stiftung des Kriegsverdienstkreuzes als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung an solche Personen zu verleihen, die sich während des Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit besondere Verdienste um das Heer und die allgemeine Wohlfahrt erworben haben. Das achtspitzige bronzevergoldete Kreuz trägt in dem von einem Lorbeerkranz umgebenen Mittelstück auf der versilberten Rückseite ein F mit der Krone. Das Kreuz ist unter dem 9. September an eine Anzahl Männer und Frauen verliehen worden.

Die fünfte Kriegsanleihe und die ländlichen Spar- und Darlehenskassen.

Der „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften", dem rund 19 000, das sind 65 Prozent aller deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, angeschlossen sind, wirbt in der neuesten Nummer seines Verbandsorgans, der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftspresse, mit folgendem Aufruf und in einem Aufsatz, in dem die bedingungslose Mitarbeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften gefordert wird, für die fünfte Kriegsanleihe:

„Zum fünften Male ergeht an das deutsche Volk die Aufforderung, die Wehrkraft des Vaterlandes durch Zeichnungen auf Kriegsanleihe zu stärken. Dank der Zeichnungsbedingungen haben Reich und Arm, Hoch und Niedrig Gelegenheit, sich an den Zeichnungen, die für den Zeichner selbst eine vorteilhafte Geldanlage bedeuten, zu beteiligen. Wenn unsere Feinde hoffen, daß sie uns wirtschaftlich zu Boden zwingen können und daß bei der langen Dauer des Krieges das deutsche Volk verzagt, so gilt es zu beweisen, daß sich unsere Gegner, zu denen sich jetzt das treulose Rumänien gesellt hat, schwer irren. Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein kämpft, daß jeder an seinem Platze dazu beitragen muß, den Sieg zu erringen. So ergeht an alle dem Reichsverband angeschlossenen Genossenschaften auch von dieser Stelle die dringliche Bitte, durch erneute Werbetätigkeit bei ihren Mitgliedern und allen Bewohnern im Genossenschaftsbezirk der fünften Anleihe zu einem vollen, durchschlagenden Erfolg zu verhelfen. Die durch die Genossenschaften vermittelten Zeichnungen haben sich von Anleihe zu Anleihe gesteigert. Von der Kreditorganisation des Reichsverbandes wurden aufgebracht

bei der ersten Anleihe		26,28	Millionen	Mark
„ „ zweiten	„	199,58	„	„
„ „ dritten	„	312,00	„	„
„ „ vierten	„	455,57	„	„

Zählt man alles zusammen, so hat die Kreditorganisation des Reichsverbandes mehr als eine Milliarde Mark für die vier Kriegsanleihen aufgebracht. Für die fünfte Anleihe darf bei der günstigen Ernte in diesem Jahr die Zeichnung nicht geringer werden. Ueber die Zeichnungsbedingungen unterrichten die Bekanntmachungen und Ausschreiben der Zentralkassen. Sie geben die nötigen Winke und Fingerzeige für die Werbearbeit. An dieser muß sich jede Genossenschaft, die Mitglieder des Vorstands und Aufsichtsrats, jeder Rechner, wie die Einzelmitglieder beteiligen. Auch die außergenossenschaftlichen Kreise können bei eifriger Werbearbeit noch viel mehr zu den Zeichnungen bei den örtlichen Spar- und Darlehenskassen herangezogen werden. Die Zeichnungsfrist beträgt einen vollen Monat, sie ist länger als bei den früheren Anleihen. Wird die Zeit recht ausgenützt, so ist ein voller Erfolg zu erwarten. Möge jede Genossenschaft nach Kräften dazu beitragen."

Lebensmittelversorgung.

Ausweise für den Verkauf von Aepfeln und Zwetschgen.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) Die Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade G. m. b. H., Kochstraße 6, SW. 68 (Telegramm-Adresse: Kriegsobst), gibt bekannt, daß Obstgroßhändler gegen Vorzeigung einer Handelskonzession und sonstiger Empfehlungen Ausweiskarten des Kriegsernährungsamtes für den Ankauf von Aepfeln und Zwetschgen für die Kriegsgesellschaft in den Geschäftsräumen der Kriegsgesellschaft für sich und ihre Ankäufer sofort in Empfang nehmen können. Bei schriftlichen Anträgen ist anstelle der Handelskonzession eine behördliche Bescheinigung einzusenden, daß der Antragsteller im Besitz einer Handelskonzession ist. Die Karten werden auf die Namen des Großhändlers sowie der Aufkäufer ausgestellt, zu welchem Zwecke genau Angabe der Namen und Adressen erforderlich ist.

Höchstpreise für Gerste.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) In Abänderung des § 1 der Verordnung über Höchstpreise für Gerste vom 24. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 824) hat der Stellvertreter des Reichskanzlers durch eine in der heutigen Ausgabe des Reichsgesetzblattes veröffentlichte Verordnung bestimmt, daß der Preis für die Tonne inländischer Gerste beim Verkauf durch den Erzeuger, soweit bis zum 31. August 1916 einschließlich zu liefern ist, 300 Marek und soweit nach diesem Zeitpunkt zu liefern

Liese.

Die Geschichte eines Stiefkindes.
Von M. Köck.

(Nachdr. verboten.)

9) (Fortsetzung.)

Die einzige Stätte, wo Liese sich wohl und heimisch fühlte, war die Wohnung ihrer Großeltern. Ganz besonders der Großmutter war sie zugetan. Die sonst so mürrische, gleichgültige Frau war mit Liese immer gut und freundlich, hörte ihre Klagen an und tröstete sie. Anfänglich hatte sie Liese öfter bei Grete verteidigt und dieser die unvernünftige Strenge, mit der sie das Kind behandelte, vorgehalten. Da hatte sie es aber dem Enkelkind nur noch verschlechtert.

„So, tratschen tut sie über ihre Mutter? Warte, das will ich Dir austreiben!" Und es setzte neue Schläge und Strafpredigten für Liese. Diese wurde je älter, desto verschlossener gegen ihre Mutter.

Liese war, so wild sie sich sonst aufführte, eine leidenschaftliche Puppenliebhaberin. In Gesellschaft ihrer Puppen konnte sie stundenlang ruhig spielen. Einmal stichelte sie eifrig an einem Restchen Stoff herum und brachte ihr Werk mit glühenden Backen der Mutter zur Begutachtung.

„Schau, Mutter, einen Rock hab' ich genäht für die Roserl-Puppe!"

Grete schaute das Werk der Zehnjährigen an und lacht hell auf.

„Na, das ist mir ein schöner Rock, der oben ganz zugenäht ist! Du bist halt ein Kreuzköpfel, das muß Dir der Neid lassen. Einen Rock will sie nähen und ein Stanitzl wird's."

Sie stülpte der Puppe das Kleidungsstück, welches Liese voll Liebe verfertigt, über den Kopf. „So, jetzt hast einen Wurstl!" lachte sie spöttisch. „Und jetzt laß die dumme Näherei gehen, strick' lieber Deine 20 Nadeln, daß Du wenigstens stricken lernst. Wie ich in Deinem Alter war, hab' ich schon allein einen Strumpf zustande gebracht."

Hängenden Kopfes schlich die Kleine von dannen. Zornig nahm sie den „Rock" vom Haupt ihrer Roserl, ballte ihn in der kleinen Faust zum Knäuel und warf ihn in eine Ecke. Die Freude am Nähen war ihr vergangen. Wenn ihr die Mutter doch gezeigt hätte, wie sie's hätte machen sollen! Aber sie wird ihr nie, nie mehr etwas zeigen, denn wenn es falsch ist, lacht sie die Mutter so aus.

So grübelte Liese und strickte ihre 20 Nadeln. Von nun hat sie viele kleine Geheimnisse vor ihrer Mutter. Kindisch und harmlos — jetzt, mit zehn Jahren. Die Mutter aber entdeckt, daß ihr Kind falsch sei, wie eine Katze. Sie zerbricht sich den Kopf, woher denn das komme. Sie findet den Grund nicht.

Liese ist zu Hause jetzt immer sehr ruhig. So schlecht sie lernt, so hat sie doch eine gewisse Schlauheit, die sich nichts entgehen läßt.

Oft schon war sie Zeugin von Streitigkeiten zwischen Vater und Mutter. Doch kommen solche jetzt weniger häufig vor. Der Vater ist oft sogar sehr lieb mit der Mutter, fragt sie, wie sie sich fühle und geht öfter mit ihr spazieren. Manchesmal darf sie auch mitgehen. Sie freut sich immer sehr darüber, weil sie das schöne rote Kleid mit dem Stickereikragen anziehen darf. Und den großen Hut mit den Mohnblumen. Rot kleide sie so hübsch, hatte ihr das Stubenmädchen versichert und die mußte recht haben, denn sie verstand gar vieles.

Die letzten Jahre von Gretes Ehe waren im allgemeinen ruhig dahingegangen. Es war keine himmelstürmende Liebe, welches die beiden jetzt verband, sondern die auf gegenseitiger Anpassung basierende Zuneigung und ein gewisses beruhigendes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Grete war eine gute Hausfrau, welche eine Wirtschaft mustergültig führen konnte, sie war jetzt gereifter und hatte ihr mangelhaftes Können etwas erweitert, sie hatte sich auch eine gewisse Klugheit angeeignet, mit der sie ihren Gatten behandelte und den gutmütigen Mann ganz nach ihrem Willen zu lenken wußte. Er wieder freute sich über die Sorgsamkeit, Freundlichkeit und Wirtschaftlichkeit seiner Frau, welche ihm nun mehr zugetan war als anfangs ihrer Ehe. Daß sie eine lieblose, unvernünftige Mutter war, kam ihm nicht mehr in den Sinn. Seit jener Szene, die der zeternden Frau die tätliche Mißhandlung vonseiten ihres zornigen Mannes eingetragen und ihre Abneigung gegen die Kleine, welche die Ursache davon gewesen, nur noch vertieft hatte, vermied Frau Raimund alle heftigen Klagen über das Kind. Und sie erreichte durch das seltene, dann aber ausgiebige Jammern über Liese mehr als durch die früheren täglichen Klagen: der Vater wurde, ohne es eigentlich gewahr zu werden, so sehr gegen sein Kind eingenommen, daß er etwas wie Abneigung dagegen fühlte. Im übrigen kümmerte er sich nicht, ob Liese wirklich so sei, wie die Mutter sie schilderte. Er sah sie nur bei Tisch auf längere Zeit oder bei einem Spaziergang und da war sie mit seltenen Ausnahmen meist manierlich. Wäre es ein Knabe gewesen, ja, da hätte sich's gelohnt, demselben mehr Zeit zu widmen: er hätte sich einen strammen Geschäftsmann und würdigen Nachfolger erzogen. Leider aber glaubte er die Hoffnung, je einen männlichen Erben zu erhalten, gänzlich aufgeben zu müssen — als er eines Tages diese Hoffnung neu zu fassen begann.

Und als sich diese Hoffnung erfüllte und Raimund Vater eines starken Jungen geworden war, da kannte die Freude des alternden Mannes keine Grenzen. Nichts war zu teuer, wenn es für den kleinen Otto war. Mit Wonne lauschte er dem kräftigen Geschrei des Kleinen, begleitete ihn auf den ersten Spazierfahrten und brachte ihm, wie er größer wurde, bald diese, bald jene Spielerei mit. Auch Grete hegte und pflegte dieses Kind mit Liebe und Sorgfalt. Der kleine Otto war aber auch ein schönes und liebenswürdiges Kind. Für jeden, auch wenn es ein ganz Fremder war, hatte er ein Lächeln und einen Gruß. Seine dunklen Augen standen wie glitzernde Sternlein in dem milchweißen Gesichtchen, die Wangen waren zartrosig, die braunen, seidigen Haare ringelten sich zu natürlichen Locken. Gekleidet war er stets wie ein kleiner Prinz und Frau Grete war stolz, all ihren Bekannten erzählen zu können, daß sie dieses Kleidchen selbst genäht, jenen Kragen selbst gestickt habe.

(Fortsetzung folgt.)

ist, bis zur anderweitigen Festsetzung 280 Mk. nicht übersteigen darf. Damit ist angeordnet, daß der nach der bisherigen Verordnung bis zum 15. September geltende Höchstpreis bis auf weiteres beibehalten werden soll.

Höchstpreise für Hafer.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Durch die Verordnung über Höchstpreise für Hafer vom 24. Juli 1916 ist festgesetzt worden, daß der Preis für die Tonne inländischen Hafers beim Verkauf durch den Erzeuger für die Zeit bis zum 30. September 1916 einschließlich 300 Mark nicht übersteigen darf. Daneben war bestimmt, daß für die spätere Zeit niedrigere Preise festgesetzt werden. Diese Festsetzung ist nunmehr dahin getroffen worden, daß der Haferhöchstpreis für die Zeit nach dem 30. September 1916 bis zur anderweitigen Festsetzung auf 280 Mark für die Tonne bestimmt wird. Für Gegenden mit besonders später Ernte wurde den Landeszentralbehörden die Befugnis eingeräumt, zu bestimmen, daß der Preis von 300 Mark noch bis 15. Oktober 1916 bezahlt werden darf. — Die getroffene Regelung des Haferpreises soll, wie schon wiederholt bekannt gegeben wurde, als Frühdruschprämie wirken, ohne die die rechtzeitige Befriedigung der dringenden Anforderungen für den Heeresbedarf nicht hätte sichergestellt werden können. Ohne diese Rücksicht wäre der Haferhöchstpreis von vornherein niedriger festgesetzt worden, ein Ergebnis, das nunmehr im Wege der allmählichen Senkung erzielt werden muß.

Lokales.

Karlsruhe, 20. September 1916.

Versorgung mit Zündhölzern. Die Reichsregierung hält zurzeit eine einheitliche Bewirtschaftung der Zündhölzer und die Regelung der Preise im Groß- und Kleinverkehr nicht für erforderlich, dagegen scheint ihr eine gewisse Ueberwachung der Preise geboten. Das Reichsamt des Innern bezeichnet einen Großhandelspreis von 350 bis 380 Mk. je nach Größe der Sendung für eine Kiste zu 10 000 Schachteln als angemessen. Als Kleinverkaufspreis kommt für ein Paket von je zehn Schachteln ein Preis von 45 Pfg. in Frage, der dem Verkäufer einen mäßigen Gewinn läßt. Die Preise werden überwacht und gegen Ueberschreitungen vorgegangen.

Konzert im Kaffee Bauer. Heute abend halb 9 Uhr findet im Kaffee Bauer ein großes Konzert mit verstärktem Orchester statt. Das Programm wurde in der Mittagsausgabe im Anzeigenteil mitgeteilt.

Stiftung eines Kriegsverdienstkreuzes.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht heute folgende landesherrliche Verordnung:

Die Stiftung eines Kriegsverdienstkreuzes betreffend.

Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Wir haben Uns in der Zeit des gegenwärtigen großen Krieges gnädigst bewogen gefunden, ein Ehren- und Erinnerungskreuz mit dem Namen:

„Kriegsverdienstkreuz"

zu stiften und verordnen darüber, wie folgt:

§ 1. Wir werden das Kriegsverdienstkreuz als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung an solche Personen verleihen, die sich während des Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit besondere Verdienste um das Heer und die allgemeine Wohlfahrt erworben haben. An Personen, die aus Anlaß dieses Krieges bereits eine badische Kriegsauszeichnung erhalten haben, wird das Kriegsverdienstkreuz nicht verliehen; im Falle der späteren Verleihung einer badischen Kriegsauszeichnung ist das Kriegsverdienstkreuz an die Ordenskanzlei zurückzugeben. § 2. Das achtspitzige bronzevergoldete Kreuz trägt in dem von einem Lorbeerkranz umgebenen Mittelstück auf der versilberten Vorderseite den wehrhaften badischen Greifen und auf der gleichfalls versilberten Rückseite ein: F mit der Krone. Das Kreuz wird an einem in der Mitte roten, zu beiden Seiten gelb und rot gestreiften und weiß umrandeten Bande auf der linken Brust getragen. § 3. Ueber die Verleihung wird von Unserer Ordenskanzlei ein Besitzzeugnis ausgestellt. § 4. Nach dem Ableben der Inhaber verbleibt das Kreuz den Hinterbliebenen. § 5. Die durch die Verleihung des Kreuzes erwachsenden Geschäfte hat Unser Geheimes Kabinett als Ordenskanzlei zu besorgen.

Gegeben zu Karlsruhe, den 9. Sept. 1916.

Friedrich.

Auf Seiner Königlichen Hoheit höchsten Befehl:
von Dusch. F. K. Müller.

Zum erstenmal ist das Kriegsverdienstkreuz an eine große Anzahl Herren und Damen aus allen Kreisen des Volkes verliehen worden, darunter auch in Würdigung der Arbeit der Presse an eine Anzahl Verleger und Redakteure von Zeitungen, so an die Chefredakteure der Karlsruher Tageszeitungen. Außerdem ist gleichzeitig das „Kriegshilfekreuz" für freiwillige Kriegshilfe 1914—16 an eine große Anzahl von Herren und Damen verliehen worden.

Politische Nachrichten.

Ausland.

Sofia, 20. Sept. (W.T.B.) Dem Militärattaché Oberstleutnant von Massow, welcher der Person des Königs der Bulgaren beigegeben und dem Allerhöchsten Hauptquartier zugeteilt ist, wurde der Titel eines Militärbevollmächtigten bei der kaiserlich-deutschen Gesandtschaft verliehen.

Konstantinopel, 20. Sept. (W.T.B.) In Medina wird demnächst eine große mohammedanische Zeitung, die erste in dieser heiligen Stadt des Islam, gegründet werden.

Die holländische Thronrede.

Haag, 19. Sept. (W.T.B.) Bei Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin folgende Thronrede:

„Zum dritten Male seit Beginn des unglückseligen Krieges, der Europa verheert, stehe ich in Ihrer Mitte, erfüllt von den Sorgen für die höchsten Interessen unseres Vaterlandes."

Die Königin stellte dankbar fest, daß bis jetzt der Friede dem niederländischen Volke erhalten werden konnte, und daß die Beziehungen der Niederlande zu allen Mächten glücklicherweise einen freundschaftlichen Charakter bewahrt haben. Sie fuhr fort:

„Ich werde auch in Zukunft die Pflichten, die einer neutralen Nation durch das Völkerrecht auferlegt werden, beobachten, aber ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach unseren Kräften unsere Rechte gegen jedermann zu wahren. Um diese Aufgabe zu erfüllen, stütze ich mich außer auf unser gutes Recht und die Eintracht der Nation auf unsere Streitkräfte zur See und zu Lande, die in durchaus lobenswerter Weise fortfahren, die ihnen auferlegte Bürde zu tragen. Der Ersatz der unter den Fahnen stehenden Truppen durch neuausgebildete Soldaten und die beträchtliche Ausdehnung unserer bewaffneten Kräfte dauern regelmäßig fort. Die Vorräte an Waffen, Munition und anderem Material werden trotz der zu überwältigenden Schwierigkeiten stets vergrößert. Mittel, um die Lasten der Mobilisierung zu erleichtern und dabei doch unsere Wehrkraft zu erhalten, werden von mir immer aufs neue erwogen.

Das wirtschaftliche Leben unseres Landes wird immer mehr von den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen beeinflußt. Die Lage der Landwirtschaft und Gartenwirtschaft im allgemeinen ist noch nicht ungünstig, indessen wachsen die Schwierigkeiten, auf die die Ausübung dieser für die Volkswirtschaft besonders unter den gegenwärtigen Umständen so wichtigen Erwerbszweige stößt, von Tag zu Tag, und es ist in gewissen Einzelheiten bereits ein hemmender Einfluß auf die Produktion bemerkbar. Auch auf dem Gebiet des Handels und der Industrie trachten Regierung und Privatinteressenten, die unglücklichen Folgen der Schwierigkeiten abzuschwächen, die die im Auslande im Zusammenhang mit dem Kriegszustande ergriffenen Maßregeln für unsere Einfuhr aus dem Auslande und unseren Ausfuhrhandel mit sich bringen."

Die Thronrede hebt sodann hervor, daß die Regierung gezwungen war, im Interesse der Volksernährung Maßregeln zu ergreifen und fährt fort:

„Einschränkungen der Ausfuhr und Eingriffe in das innere Wirtschaftsleben waren notwendig. Der Schiffsverkehr in den niederländischen Häfen blieb gering. Die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zur Milderung der unglückseligen Folgen der Krise für die Armen nötig sind, stellen noch immer große Ansprüche an die Staatskasse. Auch in Indien macht sich die Behinderung des überseeischen Verkehrs, die der Krieg verursacht hat, sehr unangenehm fühlbar. Indessen sind die Resultate des Handels und der Schiffahrt in den Kolonien befriedigend. Die Regierung wird ihr Möglichstes zur Stärkung der Militärmacht in Indien tun, und soweit dies die außergewöhnlich schwierigen Verhältnisse gestatten, mit dem Ausbau der Flotte und der für eine kräftige Verteidigung zur See notwendigen Vorbereitungen fortfahren. Wichtige Gesetzesvorlagen werden den Generalstaaten unterbreitet werden."

Die Königin schloß: „Ich erkläre mit dem Gebete, daß Gott uns auch in dieser sorgenvollen Zeit beistehen möge, die Sitzung der Generalstaaten für eröffnet."

Holländische Marineausgaben.

Haag, 20. Sept. (W.T.B.) Das Budget für 1907 sieht 800 000 Gulden vor als erste Ausgabe für den Bau von drei Unterseebooten, von denen jedes eine Million Gulden kosten soll, und 2 Minenleger, für die 700 000 Gulden vorgesehen sind. Die Gesamtausgaben für 1917 werden auf 300 Millionen veranschlagt. Zur Deckung der Unterbilanz der gewöhnlichen Ausgaben, die ungefähr 4 Millionen beträgt, soll eine Zuschlagsteuer von 10 Prozent auf Vermögen und Einkommen erhoben werden. Die Einnahmen hieraus werden auf drei Millionen geschätzt.

Der König von Norwegen und die nordischen Minister.

Christiania, 20. Sept. (W.T.B.) Der König und die Königin gaben gestern abend für die Teilnehmer an der Konferenz der nordischen Minister ein Mahl. Der König begrüßte dabei die dänischen und schwedischen Minister in einer Ansprache. Er hob hervor, daß die Bevölkerung der Ministerkonferenz Vertrauen und Sympathie entgegenbringe. Er sprach ferner seine Freude darüber aus, daß die Anregung des Königs Gustav zu der Königszusammenkunft in Malmö nicht nur zur Fortsetzung der Minister-Konferenzen geführt, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung des Nordens Anklang gefunden habe. Es sei dies ein Beweis dafür, daß der Gedanke des auf der Neutralität beruhenden Zusammenwirkens und der Arbeit hierfür innerhalb der Bevölkerung der drei nordischen Länder Erfolg gehabt habe. Der König sprach sodann den Wunsch aus, daß die Verhandlungen die besten Ergebnisse zum Wohle der drei Länder haben mögen. Er schloß mit einem Hoch auf die Könige von Schweden und Dänemark und das Wohl der nordischen Völker.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 20. Sept. (W.T.B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: An der Sommefront behinderte schlechtes Wetter die Operationen. Im Laufe der Nacht machten wir einige Fortschritte östlich von Berny und brachten Gefangene ein. In der Champagne nahm das Bombardement unserer Stellungen östlich und westlich der Straße Souain-Somme-Py an Stärke zu. Am späten Abend folgten mehrere deutsche Angriffsversuche, besonders im russischen Abschnitt, wo fünf aufeinanderfolgende Angriffe unternommen wurden. Ueberall hielt Sperr- und Maschinengewehrfeuer die Stürmenden an, indem es ihnen schwere Verluste zufügte. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Auf dem linken Ufer der Maas scheiterte ein deutscher Handstreich auf die gestern von uns eroberten Schützengräben auf den Südhängen des Toten Manns vollständig. Oestlich Ponta-Mousson wurde eine deutsche Abteilung, die sich unseren Stellungen bei Fleury zu nähern suchte, durch Gewehrfeuer zersprengt.

Orientarmee: An der Strumafront keine Veränderung. Am Fuße der Belesberge lieferten die Alliierten den Bulgaren in der Gegend von Sborej lebhafte Kämpfe. An der serbischen Front heftiges Geschützfeuer auf beiden Seiten. Zwei bulgarische Gegenangriffe wurden im Abschnitt Vetrenik durch das serbische Geschützfeuer zurückgeschlagen. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind keine Gegenaktion in der Richtung auf Florina.

Amtlicher englischer Bericht.

London, 20. Sept. (W.T.B.) Britischer Heeresbericht vom 19. Sept. Die allgemeine Lage ist unverändert. Südlich der Ancre herrschte kräftige Tätigkeit der Artillerie. Ein örtlicher Angriff auf unsere Schützengräben östlich von Martinpuich wurde leicht abgewiesen. Ein feindlicher Ballon wurde bei Ronsart durch Geschützfeuer heruntergeholt. In der Nachbarschaft des Hügels 60 wurde ein feindliches Munitionslager durch unser Feuer zur Explosion gebracht.

Der Krieg zur See.

Neue Luftangriffe auf feindliche Seestreitkräfte an der flandrischen Küste.

Berlin, 20. Sept. (W.T.B.) Deutsche Seeflugzeuge griffen am 19. September, nachmittags, wiederum die vor der flandrischen Küste stehenden feindlichen Streitkräfte mit Bomben an und erzielten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

*

Vlissingen, 20. Sept. (W.T.B.) Der Postdampfer „Prins Hendrik", der vorgestern von hier ausgelaufen ist, wurde in England aufgehalten und kommt erst heute nachmittag zurück. — Mit dem Postdampfer „Koningin Regentes" sind 25 deutsche Internierte aus England angekommen.

Kopenhagen, 20. Sept. (W.T.B.) Die Reederei des von einem Unterseeboot im Kanal versenkten dänischen Dampfers „Madvig" erhielt ein Telegramm, wonach auch das zweite Boot des Dampfers mit 9 Mann Besatzung, das bisher vermißt wurde, an der Küste von Nordfrankreich eingetroffen ist. Somit ist die gesamte Besatzung gerettet.

Der Krieg mit Italien.

Der Papst und die Fliegerangriffe auf Venedig.

Aus der Schweiz, 19. Sept. Der Köln. Volksztg. wird gemeldet: Der Patriarch von Venedig, der beständig den Papst über die Fliegerschäden in Venedig unterrichtet, erhielt einen Trostbrief des Papstes, worin dieser sein Bedauern über den einigen Kirchen zugefügten Schaden ausdrückt, aber hervorhebt, daß leider seine früher angebotene Intervention italienischerseits zurückgewiesen wurde. Benedikt spricht die Hoffnung aus, daß baldigst die an den Evangelisten Markus, den Schutzpatron Venedigs, gerichteten Worte des Heilandes „pax tibi, Marce" in Erfüllung gehen.

Der Krieg mit Rumänien.

Nichterwartete Beschäftigung.

Sofia, 20. Sept. (W.T.B.) Den Blättern zufolge hatte die russische Armee in der Dobrudscha eine ganze Brigade administrativer Beamter mitgeführt, welche in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten und die mitgefangen wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die Blätter hinzufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

Rumänischer Kriegsbericht.

Bukarest, 20. Sept. (W.T.B.) Rumänischer Kriegsbericht vom 19. Sept. Nord- und Nordwestfront: An der ganzen Front Kämpfe von geringer Bedeutung außer im Strein-Tal, wo der Feind uns mit überlegenen Kräften angriff und zwang, ein wenig zurückzugehen. — Südfront: Links der Donau Gewehrfeuer. In der Dobrudscha griff der Feind in der Nacht zum 18. Sept. zweimal in der Richtung auf Enigea an, wurde aber zurückgeworfen. Der Kampf dauert an.

Zur Lage auf dem Balkan.

Bern, 20. Sept. (W.T.B.) Popolo d'Italia sagt in einem Leitartikel, niemand könne wissen, wie die Dinge auf dem Balkan ständen. Wenn man nach den offiziellen Berichten urteilen würde, ginge alles ganz ausgezeichnet. Die Zuständigen behaupten, daß selbst wenn die Zentralmächte Rumänien das serbische Los bereitet hätten, ihre Lage nicht viel besser wäre. Wenn nun die Rumänen das Los der Serben teilen müßten, würde man sagen, daß die Entente die kleinen Staaten, die sich ihr anschließen, ins Unglück bringe. Die heutige Lage, die undefinierbar sei, könne nur das Resultat von falschen Berechnungen unserer Generalstäbe sein. Eine anandere Frage betreffe Sarrail. Man müsse wissen, ob dieser General über die nötigen Kräfte verfüge, um Mackensen wirksam zu bedrohen. Alle diese Probleme müßten den Regierungen der Entente unterbreitet werden, denn die Vorgänge auf dem Balkan fingen an, und das mit vollem Recht, die Völker zu beunruhigen. Das Blatt schließt: Um zu siegen, ist es vor allem notwendig, daß wir uns die Initiative in den Operationen nicht vom Feinde rauben lassen. Man höre endlich auf, auf Griechenland zu hoffen. Griechenland müsse nur verhindert werden, der Entente zu schaden.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 19. Sept. (W.T.B.) Bericht des Hauptquartiers. An der Front von Felahie haben wir feindliche Batterien wirksam bekämpft und ein feindliches Munitionslager in die Luft fliegen lassen. Feindliches schweres Geschützfeuer blieb wirkungslos, obwohl es durch Flugzeugbeobachtung geleitet wurde. Wir warfen eine feindliche Abteilung, die auf das Gebiet von Ecensaye kam, in seine Ausgangsstellung zurück. — An der persischen Front warfen wir am 18. September eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die sich dem Dorf Hazine (35 Kilometer nördlich Devlet-Abad) näherte. Feindliche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Vorposten näherten, wurden in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen Durch einen überraschenden Angriff zerstreuten wir eine feindliche Schwadron in der Gegend von Haasur Kojlag. Wir warfen den Feind, der in die Ortschaft Kereszi, 80 Kilometer östlich Bidgjar, eingedrungen war, hinaus und besetzten die genannte Ortschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenenaussagen geht hervor, daß in den vorhergegangenen Kämpfen von Essada Had und Hamadan die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben und daß eines ihrer Geschütze und eines ihrer Automobile zerstört wurden. — An der Kaukasusfront Scharmützel, Artilleriezweikampf und Gewehrschüsse. Eine Räuberbande, die von unseren Feinden gebildet worden war, und unter ihrem Schutz stand, landete am Ufer bei Keniki und wurde mit Verlusten für sie wieder verjagt. Sechs Frauen und dreizehn Männer der friedlichen Bevölkerung wurden getötet, sieben andere verwundet. Ein Angriff, den wir gegen Kauli Ada südlich Ipli Burun ausführten, war ebenso wie der gegen Djiblak Ada westlich Aivali von Erfolg gekrönt. Wir brachten drei feindliche Segelschiffe zum Sinken, nahmen einige Gewehre und machten Beute. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

Ein türkischer Armeebefehl.

Konstantinopel, 20. Sept. (W.T.B.) In einem Armeebefehl, in dem mitgeteilt wird, daß der Vizegeneralissimus Enver Pascha à la suite des preußischen Garde-Füsilier-Regiments gestellt wurde, heißt es: Dies ist eine der Früchte der ruhmreichen Heldentaten, sowie des Mutes und des Opfersinnes, den alle Offiziere und Mannschaften der Kaiserlichen Armee seit zwei Jahren im Innern des Vaterlandes wie nach außen an den Tag legen.

Letzte Nachrichten

Von der französischen Kammer.

Eine zweite Rede Briands.

Paris, 20. Sept. (W.T.B.) Meldung der Agence Havas. Kammer. Im Laufe der Beratung über die provisorischen Kredite forderte der sozialistische Abgeordnete Roux Castadau die Regierung auf, bestrebt zu sein, die Einheitlichkeit der Kräfte zu verwirklichen, wie im Sommer die Einheitlichkeit der Front verwirklicht worden sei. Er führte aus, Frankreich könne nicht das Blut aller seiner Kinder geben. Die Alliierten müßten auch die notwendigen Opfer bringen.

In seiner Erwiderung auf die Ausführungen des sozialistischen Redners rühmte Briand die einzelnen Anstrengungen der alliierten Völker, um den Sieg der heiligen Sache zu sichern. Die Forderung, ein Land müsse seine Anstrengungen zu denen eines anderen in das rechte Verhältnis setzen, schließe einen ungerechten Tadel in sich. Briand sagte, England spiele nicht nur eine ruhmvolle Rolle in Frankreich, sondern es schütze auch in so nützlicher Weise die Meere. Unter großen Schwierigkeiten habe England eine große Armee aufgestellt. Freiwillig, so führte Briand aus, sind die Engländer mit ihrer ganzen Loyalität in den Krieg getreten. Sehen Sie die Zahlen ihrer Verluste und beurteilen Sie danach ihre glänzenden Anstrengungen. Was Italien betrifft, so ist es freiwillig zu uns gekommen. Sie wissen, mit welch bewundernswürdigem Mut und unter welch schwierigen Verhältnissen es in dem gebirgigen Lande für die gemeinsame Sache kämpft. (Beifall.) Die Russen haben trotz der Transportschwierigkeiten die Welt durchquert, um ihren brüderlichen Armeen in Frankreich und auf dem Balkan zu Hilfe zu kommen. Wir alle vereinen unsere Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind. Wir müssen alle unsere Kräfte, alle unsere Mittel und unser Geld vereinen. Dafür wollen wir arbeiten, denn wir alle sind aus ganzem Herzen dem Vaterlande zur Hilfe gekommen. In ganz Frankreich herrscht nur ein Wille, daß das Blut nicht vergebens geflossen ist, daß Frankreich aus dem Kampf vergrößert hervorgehe und daß es beweist, daß die Sache der Freiheit triumphiert und daß es morgen den Strahlenkranz des Ruhmes erlangt, den es verdient. Das Land ist durch keine Propaganda irregeführt worden. Es richtet seinen Blick auf den Sieg und es will ihn beschleunigen. Zu diesem Zweck gibt es Kanonen, Geschosse und Menschen mit unerschütterlichem Mut. (Beifall.)

Der Sozialist Brizon erhob in einem Zwischenruf Einspruch gegen die Verewigung des Krieges, der so viel Menschenopfer kostete.

Briand erwiderte, Frankreich, das nicht aufgehört habe, friedliche Gefühle kund zu geben, sei einem vorbereiteten Angriff zum Opfer gefallen. Briand fuhr fort: Eines Tages sprang ihm Deutschland an die Gurgel. Um es zu erreichen schritt es über den Körper des kleinen Belgiens, dessen Neutralität es einstmals verbürgte. Seit zwei Jahren erträgt Frankreich den Eindringling, drängt ihn Fuß um Fuß zurück, und Sie sprechen in diesem Augenblick von Frieden? Welche Herausforderung, welche Schmach für das Gedächtnis aller unserer Toten! In mehrere unserer Departements sind die Deutschen eingedrungen und begehen dort schändliche Ausschreitungen gegen die Bevölkerung, die indessen eine bewunderungswürdige Haltung bewahrt. In dem Augenblick, wo diese gespannt auf die Stunde der Befreiung hofft, sagen Sie: „Wir wollen Frieden schließen." Sie kennen den Heldenmut Frankreichs nicht und glauben, daß es um den Preis feindlicher Milliarden einen sofortigen Frieden annehmen würde. Das würde ein Kriegsfriede sein. Die künftigen Generationen werden fortwährend großen Angriffen ausgesetzt sein. Deutschland würde versuchen, den schlechten Streich zu wiederholen, der ihm damals nicht geglückt ist. Ja, Geld ist jeden Tag verloren worden, aber, während 44 Jahren arbeitet Frankreich mit einer Wunde in der Seite und erholte sich wieder. Es wird sich umso besser erholen, je vollständiger es siegreich ist. Wenn Sie wollen, daß Friede in der Welt herrscht, und daß die Gerechtigkeit siegt, so wünschen Sie den Sieg Ihres Landes. Nur dann wird der Friede kommen. Bis dahin suchen Sie nicht, das Land glauben zu machen, daß es ihn erlangen könne, denn der Friede von heute würde ein erniedrigender sein. Kein Franzose kann ihn wünschen. (Langanhaltender Beifall auf allen Bänken.)

Die Kammer beschloß den Anschlag der Rede Briands

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. Morgen Donnerstag, 21. Sept., wird der in der letzten Spielzeit neueinstudierte „Fra Diavolo" wieder aufgenommen. Neu sind darin die Herren Neugebauer und Giesen. — „Das Dreimäderlhaus" wird am Freitag zum erstenmal wieder im Spielplan stehen. Neu ist Frl. Friedrich als Grisi.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Gerichtssaal.

Das erste Urteil im Getreideschiebungsprozeß.

Berlin, 18. Sept. Die großen Getreideschiebungen, die, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, monatelang zwischen Westpreußen und Berlin betrieben wurden, beschäftigten jetzt die Strafgerichte. Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Danzig mitgeteilt wird, fand vor dem Kriegsgericht der Intendantur der Gefangenenlager des 18. Armeekorps die erste Verhandlung statt. Die Anklage richtete sich gegen einen Landsturmmann Stoß, der Gefangene zu bewachen hatte und eine Zeitlang mit einer Abteilung Russen im Kreise Schwetz beschäftigt war. Der Landsturmmann benutzte diese Gelegenheit, große Mengen Brotgetreide und Gerste aufzukaufen und nach Berlin zu verschieben. Er stiftete den Bahnhofsvorsteher in Mendenau zu dem Amtsverbrechen an, dieses Getreide als Kartoffeln zu deklarieren, und so nach Berlin zu verladen und abzusenden. Dabei war er ihm auch behilflich. Das Gericht verhängte über den Angeklagten eine schwere Strafe. Es verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnungen betreffend Brotgetreide und Gerste zu 4000 Mark Geldstrafe, wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängnis, wegen Beihilfe zum Verbrechen im Amt zu 1 Jahr Zuchthaus und endlich zu 10 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere. Die Freiheitsstrafe wurde zusammengezogen in 1 Jahr Zuchthaus und 7 Monate Gefängnis. Als besonders strafverschärfend nahm das Gericht an, daß der Angeklagte durch seine Handlungsweise nicht nur eine sehr ehrlose, sondern auch eine sehr unpatriotische Gesinnung bekundet habe. Deshalb wurde auf den langen Ehrverlust erkannt.

Verschiedene Nachrichten.

Der Talsperrebruch an der Weißen Desse.

Gablonz, 20. Sept. (W.T.B.) Die Schäden des Durchbruchs der Sperre der Weißen Desse sind besonders furchtbar in der Gemeinde Dessendorf, wo Bretterſägen, zahlreiche Wohnhäuser, sowie Schleifmühlen vollständig weggespült oder zusammengedrückt wurden. 200 Soldaten sind an die bedrohten Stellen abgegangen. Die genaue Zahl der Verunglückten bezw. Vermißten beträgt 56, davon sind 26 tot geborgen. Vier Tote liegen noch sichtbar unter den Trümmern. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

Durch das täglich zweimalige Erscheinen

ist die Verbreitungsmöglichkeit des Badischen Beobachters eine unbegrenzte. **Jeder Parteifreund,** der neben seinem Bezirksblatte noch ein größeres Zentrumsorgan lesen will, bestelle sich den

Badischen Beobachter

der bezüglich Raschheit und Vollständigkeit in der Berichterstattung etc. neben seinem anerkannt vorzüglichen übrigen redaktionellen Teil **keinem Blatte, insbesondere keinem sog. farblosen Blatte,** nachsteht. **Parteimitglieder! Helfet durch Eigenbestellung und allseitige stetige Empfehlung dem Hauptorgan der Zentrumspartei zu immer größerer Ausbreitung.**

Handelsteil

Wertpapiere.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) Börsenstimmungsbild. Da sich neue Käuferschichten nur schwer einstellen, machte sich im freien Börsenverkehr eine gewisse Neigung zu Glattstellungen und Gewinnsicherungen nach der ziemlich kräftigen Aufwärtsbewegung der letzten Tage geltend. Sie prägte sich deutlicher in der uneinheitlichen Kursbewegung aus, während Phönix, Bochumer, Thale, Bismarckhütte, Bergmann, Laurahütte und einige andere recht feste Haltung zeigten, schwächten sich die führenden Rüstungswerte ab. Die übrigen Märkte bleiben weiter unbeachtet. — Auf dem Rentenmarkt hat sich ebenfalls nichts von Bedeutung verändert.

Reichsbankausweis.

Berlin, 19. Sept. (W.T.B.) Die recht erheblichen Veränderungen im Reichsbankausweis vom 15. Sept. gegenüber dem Ausweis vom 7. Sept. hängen mit dem großen Bedarf an Zahlungsmitteln, dem Herannahen des Ultimo und der Vierteljahrswende und besonders mit dem Rückfluß deutscher Banknoten aus Belgien zusammen. Da mit dem ersten Transport von Reichsbanknoten aus Belgien 331,9 Millionen eingegangen sind, die Einschränkung des Notenumlaufs der Reichsbank sich aber nur auf 296,6 Millionen berechnet, sind mithin 35,3 Millionen Mark Reichsbanknoten vom Verkehr aufgenommen worden. Für die Reichsbank mußte die Umwandlung der bisher in Belgien ruhenden Reichsbanknote min Giroforderungen bewirken, daß neben der Abnahme des Notenumlaufs eine starke Vermehrung der fremden Gelder eintrat. Von dieser Vermehrung entfallen 331,9 Millionen auf das neu entstehende Girogutaben der belgischen Notenbanken und 257 Millionen Mark hängen mit der beträchtlichen Erhöhung der Kapitalsanlage infolge der Vorbereitungen für den Ultimo zusammen. Bei den Darlehenskassen sind auf die für die 4. Kriegsanleihe gegebenen Darlehen 21,2 Millionen zurückgezahlt worden, so daß die Darlehen für die vierte Kriegsanleihe si chauf 473,5 Millionen Mark, gleich 4,4 Prozent verringerten. Am 15. September hatten die Darlehenskassen von den für die vier ersten Kriegsanleihen ausgeliehenen Geldern nur 912 Millionen Mark, gleich 2½ Prozent von den insgesamt gezeichneten und voll gezahlten 36½ Milliarden ausstehen.

*

):(**Wolfach**, 19. Sept. Auf dem Bahnhof in Wolfach wurden dieses Jahr bis zum 1. September 28 900 Zentner Eichen- und Fichtenrinden verladen. Bei den gültigen Höchstpreisen bedeutet dies die Summe von rund 350 000 Mark, die den Landwirten und Gemeinden zugute kommen.

Lebensversicherung mit
Einschluss der Kriegsversicherung
für sämtliche Wehrpflichtige, auch für solche, die bereits im Felde
ohne jeden Zuschlag
Volle Auszahlung der Versicherungs-Summe, gleichviel, wann der Tod erfolgt. Antrag und Police durch
Walter Strauss, Karlsruhe i. B., Zähringerstrasse 110.
Telefon 3040. 889

Voraussichtliche Witterung am 21. Sept.: Wechselnd bewölkt, stellenweise Regen, kühl.

Wasserstand des Rheins am 20. September früh.

Schusterinsel 225, gestiegen 5. Kehl 303, gestiegen 1. Maxau 480, gestiegen 6. Mannheim 396, gestiegen 3.

*

Fishel Schokoladenhaus Karlsruhe Kaiserstr. 100. **Tee!** Marke Teekanne Schepeler Tee
3133

Bezirkssparkasse Heiligenberg (Baden).
Rechenschaftsbericht für 1915.

O.-Z.	Vermögen	M.	₰
1	Verwaltungsgebäude	50,000	—
2	Sonstige Liegenschaften	63,290	60
3	Ausstehende Kapitalien:		
	a) Hypotheken ohne Amortisation	9,857,155	—
	b) „ mit „	1,793,015	40
	c) Staats-, Städtepapiere und Pfandbriefe Nennwert Mk. 938,800,— Pf. Ankaufspreis Mk. 939,807,15 Pf. Inventurwert am 31. Dezember 1915	814,850	20
	d) Darlehen an Gemeinden	634,132	09
	e) Liegenschaftskaufschillinge	424,950	74
	f) Darlehen gegen Faustpfand	10,100	—
	g) Darlehen an Private gegen Schuldschein mit Bürgschaft	221,931	—
	h) Andere Kapitalanlagen (Bankguthaben rc.)	32,073	45
4	Liegenschaftserlöse	116,298	—
5	Einnahmerückstände	131,010	66
6	Stückzinsen aus ausstehenden Kapitalien	105,119	—
7	Kassenvorrat auf 1. Januar 1916	226,934	90
8	Inventarwert	4,500	—
	Vermögen Sa.	14,485,361	04

O.-Z.	Schulden	M.	₰
1	Guthaben der Einleger	12,714,522	09
2	Anlehenskapitalien	983,420	20
3	Ausgaberückstände	214	96
4	Stückzinsen aus aufgenommenen Kapitalien	390	30
	Schulden Sa.	13,698,547	55
	Das Vermögen beträgt am 31. Dezember 1915	14,485,361	04
	Die Schulden betragen am 31. Dezember 1915	13,698,547	55
	Reinvermögen am 31. Dezember 1915	786,813	49
	Dasselbe betrug am 31. Dezember 1914	744,002	39
	Reingewinn für 1915	42,811	10
	Reservefond und Ueberschuß:		
	der Reservefond hat 5% aus dem Einlageguthaben von Mk. 12714,522.— zu betragen, derselbe betrug auf 1. Januar 1915 686,000 Mk. hiezu die vom Verbandsausschuß als Spezialreserve für Kursverluste bestimmten 10,000 Mk.	696,000	—
	er beträgt also mehr	60,273	90
	das Reinvermögen beträgt am 1. Januar 1916	786,813	49
	der Reservefond „ „ 1. „ 1916	696,000	—
	Verfügbarer Ueberschuß	90,813	49
	herrührend vom Jahr 1913 Rest 18,743.97; 1914 Rest 39,258.42 — 29,258.42; 1915 42,811.10	90,813	49
	hievon sind laut Verbands-Ausschuß-Beschluß vom 3. Mai 1916 zur Verteilung an die Verbandsgemeinden bestimmt von 1913 Rest 18,743.97; von 1914 der Betrag von 1,256.03	20,000	—
	bleiben noch verfügbar	70,813	49

Zinsfuß für Einleger 4% bei täglicher Verzinsung.

Heiligenberg, den 15. August 1916.

Der Verwaltungsrat: Martin. **Die Verrechnung:** Pfäfflin.

3131

Bekanntmachung.

Die Kartenausgabe zum Bezug von Freibankfleisch schließt am Freitag, den 22. ds. Mts., abends 6 Uhr. 3125

Karlsruhe, den 19. Sept. 1916.

Städtische Schlacht- und Viehhof-Direktion.

Sehr preiswert in nur bester Ware:

Eisen-Bettstellen
Messing-Bettstellen
Kinder-Bettstellen
Matratzen geheftet u. in „einwandfreier" Zellenart,
Deckbetten
Steppdecken
Wolldecken
Ruhebetten verstellbar
Polstersessel, verstellbar
Weißlack-Kinderzimmer
dto. Kleinmöbel
weiße Spiegel verschied. Art
kompl. Schlafzimmer
rc. rc. 3132

Bettenhaus Neubert
Kaiserstraße 122.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Schmidt
geb. Essig

im Alter von 40 Jahren nach langem, schwerem Leiden, heute morgen 3 Uhr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Grünwinkel, den 20. September 1916.
Durmersheimerstr. 68.

Friedrich Schmidt
Gasthaus zum Hirsch
und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr statt. 3130

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben guten Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Elise Meyer

sprechen herzlichen Dank aus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 20. September 1916. 3126

Stadtpfarrei St. Bernhard.

Einladung zur Wallfahrt nach Bickesheim

Sonntag, den 24. September.

Abfahrt vom Lokalbahnhof nachmittags 1 Uhr, Rückfahrt von Bickesheim abends 6 Uhr. Fahrpreis für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg. Fahrkarten sind schon von heute ab am Bahnhof zu erhalten.

Alle Pfarrangehörigen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. 3129

Das Stadtpfarramt St. Bernhard.

Für jeden Besucher von Bickesheim von großem Interesse

„U. L. Frau von Bickesheim"
Wallfahrtsbuch für Bickesheim
2. vermehrte Auflage.
hübsch in Leinwand gebunden **Mk. 1.50.**

Zu haben in **Bickesheim** bei Frau **Brunner** und bei der **Buchhandlung Clemens Stark** in **Malsch** bei Ettlingen.

Bekanntmachung.

Den Kleinverkauf von Kohlen und Holz betr.

Aufgrund des § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915/4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird mit Zustimmung des Großh. Ministeriums des Innern für den Bezirk der Stadtgemeinde Karlsruhe mit sofortiger Wirkung folgendes angeordnet:

Kohlenhändler, welche Kohlen oder Holz in Säcken oder Körben zum Verkauf bringen, sind verpflichtet, auf den Kohlenwagen eine Wage mitzuführen, damit die Käufer in der Lage sind, das Gewicht der Lieferung nachzuprüfen.

Karlsruhe, den 18. September 1916. 3135

Der Stadtrat.

Maler- u. Tapezierarbeiten
werden gut u. pünktlich ausgeführt bei billiger Berechnung.
Jos. Glück, Malermeister,
Karlsruhe-Mühlburg,
Bachstraße 44. 3127

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Verkauf von Fischen in der Fischmarkthalle **am Donnerstag von 3½ bis 7 Uhr** und **Freitag von vorm. 8 Uhr ab.** Sowie in der Sofien-Straße 96/98 am **Donnerstag von 3 bis 6** und in der Georg-Friedrich-Straße **am Freitag von vorm. 8 Uhr ab.** 3134

Städt. Sparkasse Bruchsal
(unter Bürgschaft der Stadtgemeinde Bruchsal)
Ecke Wörth- und Friedrichstrasse. **Fernsprechanschl. 209**
von der Gr. Regierung als mündelsicher erklärt,
verzinst Spareinlagen
zu 4% bei täglicher Verzinsung.
Die Kasse ist dem Publikum geöffnet:
Vorm. von 8—12 Uhr und nachm. von 2—4 Uhr.
Am Samstag nachmittag sowie an Sonn- und Feiertagen bleibt die Kasse geschlossen.
Postscheckkonto Nr. 4385 beim Postscheckamt Karlsruhe.
Giro- und Kontokorrentverkehr. 2913

Sterbebilder
mit u. ohne Photographie
zum Andenken an für das Vaterland gefallenen Krieger.
Muster stehen auf Wunsch zu Diensten.
Buchdruckerei des **Badischen Beobachters**
Druckerei Badenia Karlsruhe.

Pianino
aus renom. Hofpianofabrik, wenig gespielt, prachtvollen Ton, mit Garantie billig abzugeben. Gefl. schriftl. Anfragen unter L. M. 50 an die Geschäftsstelle erbeten. 1781

Drucksachen jeglicher Art fertigt schnellstens an **„Badenia"**, Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei Karlsruhe.